Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 12 (1856)

Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

12. Bd. 1856. № 31. 2. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Trauerepistel

des großen Christophels von Bern an seinen Freund Hilarius Immergrün.

Ist vielleicht das letzte Mal, daß ich Dir aus dieser Welt schreibe. Meines Bleibens ist hier nicht mehr; denn seit es alle Tage neue Christophel gibt, von denen jeder sich größer dünkt, als ich, habe ich hier nichts mehr zu thun. Der Mani ist auch fort, er hat recht gehabt und

— — So werden sie alle dahin gehen,
Jeder den Andern verlassen und flieh'n

Statt der Bären werden bald Sandhasen und Chüngeli im Bärenzwinger Weggli fressen. Wo hin ich gehe, weiß ich nicht, vielleicht zu meinem Namensvetter nach Basel. Er brauche eine neue Affiche, heißt es, und da wolle er mich ausstellen und mir einige Gütterli Kölner- Anatherin- und andere Schönheitswasser in die nervige Faust geben, um seine Kunden anzulocken. Anch' io sono pittore, will sagen: Auch ich werde ein Industrieller.

Es war dieser drückende Gedanke des Untergangs einer großen Zeit, der am Abende der Bestattung unseres unvergeßlichen Mani die Stammhalter des Alten im Kornhauskeller versammelte, um dort, ungeschoren vor dem Wettstein und den Nationalräthen, sich über die Thränenkrüge zu neigen bis zum Hahnenrufe.

Da waren lauter alte Bekannte von Dir, der Weinzäpfle, der Kindlifresser, der Läufer, die Genoveva, doch blasser als gewöhnlich, in etwas aristokratischer Entfernung der Erlach und der Zähringer-Herzog. Von den Lebenden hatte sich nur der Martin Tannreis zu uns gesellt, und der getreue Eckart, der überall dabei sein muß, wo große Männer zusammen kommen. Das Schallthier hockte in einer Ecke und verzehrte den durchlöcherten Magen Manis mit dem gleichen Appetite, wie der Herzog eine Cotelette, wenn sie ihn nichts kostet.

Der Zähringer hatte sich eine weiße Serviette umgebunden, um keine Weinmosen auf seine sauber geputzte Rüstung tröpfeln zu lassen, und beklagte sich nur über die große Hitze und die unziemlichen Reden der National- und Ständeräthe, die er bei Anlaß des Freiburgisch-Waadtländischen Eisenbahnconcessionbewilligungverschiebungsbeschlusses hatte anhören müssen.

Ich erhob mich endlich, oder vielmehr, ich blieb sitzen, um kein Unglück anzurichten, und machte meinen Gefühlen in einer Rede aus dem Stegreife Luft, die ich Dir übersende, weil ich sie nach dem Muster der großen Redner im Nationalrathe vorher schriftlich aufgesetzt hatte, und ich nicht will, daß sie im „Bund" verstümmelt erscheine, wo nur die Reden der großen Staatsmänner uncastrirt abgedruckt werden. Ich sprach also:

Wir leben in einer bösen Zeit. Wenige Jahre sind es, und ich mußte meine Beine alle Augenblicke in die Höhe ziehen, um mir nicht an den Fackelzügen

der Radikalen die Zehen zu verbrennen, hat ſich doch mancher die Finger daran verbrannt, oft ſogar an unbezahlten Fackeln. Kam dann der große Reinzug und das ewig Denkwürdige:

Es lebe mit uns in der Treue Verein
Herr Oberſt und Bundesrath Ochſenbein.

Auch das wäre nun vorbei, ſagt Wallenſtein. Die Radikalen hatten umſonſt gegen mich gebrüllt: „Abe mit em"; ich blieb feſt, und ſeit dem Staatsſtreich von 48, wo ſämmtliche Eidgenoſſen nach meiner Baßgeige tanzen mußten, ſtand ich feſter als je. Allein das Unglück ſchreitet ſchnell. Die Friedenstauben der Fuſion beſchmutzten meine Krone; die Volksvereine machten den Crédits mobiliers Platz. Links und rechts von mir reißt man alles nieder für die Eiſenbahn und das hôtel fédéral, und ich ſtehe da unter Larven und Gerüſten die einzig hiſtoriſch fühlende Bruſt. Was die Wanzen und die Mäuſe vieler Jahrhunderte nicht vermochten, werden die Aktionäre an mir vollenden!

Da lächelte der Kindlifreſſer mit arger Liſt
Und ſprach nach kurzem Bedenken:

Verehrte Herrn Collegen in Holz und Erz und Stein und andere Mineralien: Ich ſchmeichle mir, Mitglied des zu gründenden Berniſchen Crédit mobilier zu ſein. Seitdem ich meine Entlaſſung aus dem Conſumo-Verein genommen habe, wende ich meine ganze Energie jenem neuen weltbeglückenden Inſtitute zu. Andere Zeiten, andere Sitten. Sonſt ſaßen alle vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen volksthümlichen Regierungsräthe im Conſumo-Verein; jetzt machen ſie ein Accomodement und treten nach meinem Beiſpiel in die höhern Sphären der ſchwimmenden und mobilen Creditvereine. Ein kluger Mann faßt kühn in die Speichen des Glückes; drum habe ich mich auch in das Ausſtellungs-Comité wählen laſſen, Abtheilung Polizeiweſen; ich bin Mitglied des Handwerker- und Gewerbvereins, wache gegen Thierquälerei, in Drainage, in Reinheit der Vieh- und Menſchenracen ꝛc. Mir iſt wohl, und wenn Collega Chriſtophel über Ungunſt der Zeiten klagt, trägt er ſelbſt Schuld mit ſeinem ſteifen, conſervativen Charakter!

Dieſe modern-egoiſtiſche Anſicht fand aber wenig Anklang. Genoveva vor allen äußerte ſich lebhaft gegen die Verlegung des Viehmarkts und drohte, dem Schuhmacher Michel ihren Krug an den Kopf zu werfen, wenn er noch länger für das Hornvieh wühle. Dagegen ſprach der Läufer in einem gediegenen Votum von „recht eigentlich ſtaatsmänniſchem Gehalt" für die Verlegung des Viehmarktes in die untere Stadt. Mit aufgehobener Hellebarde drohte er, aus dem Einwohner-Verein zu treten, wenn die Aarzieli-Straße nicht gebaut werde.

Die Geſellſchaft wäre einander in die Haare gerathen, wenn dieſelben nicht ſo feſt aneinander gewachſen wären und der treue Eckard ſich nicht mit ſanftflötender Stimme zwiſchen die Kämpfer geworfen hätte. „Wenn Alles euch verläßt", ſprach er, „will ich euch nicht verlaſſen. Ich engagire euch alle für mein Felſenrelief: Du, Chriſtophel, haſt den ächt germaniſch-mittelalterlichen Typus und ſollſt im Relief den langen Frießhart vorſtellen; aus dem Läufer mache ich den Antoni zu Port, Genoveva kommt in den Vordergrund als Cantinière und barmherzige Schweſter, ſo iſt euch Allen geholfen, und mein Triumph. — — Da krähte der Hahn; wir mußten auf unſere Poſten, und der Poſtillon blies, unter uns vorbeifahrend:

O, du lieber Auguſtin!
Alles iſt hin!

Erſchröckliche und wahrhafte Geſchichte,

ſo ſich in Kunſttanz am Potenſee zugetragen hat.

Anno salutis 1856.

Die Koſtnizer Gänsdarmerie
Schnappt nach den Fränklein ſpät und früh,
Thut ſelbſt an den Sonntagen
Nach einem Fange jagen.

In Kunſttanz iſt ſie arrivirt,
An einem Sonntage paſſirt
Die ſchaudrige Geſchichte
Am hellen Tageslichte.

Nach Kunſttanz von der Seine her
Iſt die Paſſage etwas ſchwer;
Die Brücke iſt verbronnen,
Ein Steg noch nicht erſonnen!

Nun kam des Wegs ein Schweizer her,
Der ging ſchnurſtrakts an das Ufer,
Schaut dem Gänsdarm in's Geſicht,
Lüpfet den Cylinder nicht.

Doch das iſt nur das erſte Ding,
Des der Mann ſich unterfing,
Es ſchaut auch nur nebenher
Auf den Polizeidiener.

Der erhebt in wildem Grimme
Seiner Gurgel Götterſtimme;
Denn er wittert bei ihm Geld,
Wie der Mann in's Schiff ſich ſtellt.

„Teufel, Schwerenoth und Hölle,
Menſch, ſitzt nieder auf der Stelle."
Höflich, ſiehſt du's? frommer Chriſt,
Dieſer Polizeimann iſt.

Doch dem Manne ward nicht bange,
Und er überlegt noch lange;
Da rief der Gänsdarme aus:
Sitzt Ihr nicht, müßt Ihr heraus!

Doch der Mann ſtieg aus der Fähre,
Gab dem Gänsdarm nicht die Ehre,
Wartete, bis daß er ſchwieg,
Und in eine Gondel ſtieg.

Dann beſtieg er ſelbſt auch wieder
Einen Kahn und ſaß nicht nieder,
Und fiel, s'iſt fürwahr ein Graus,
Dennoch nicht zum Schiff hinaus.

Doch kaum war er an dem Lande,
War auch der Gänsdarm zur Hande
Sprach: Ihr ſeid gearretirt! —
Drauf er vor Gericht ihn führt.

Großer Gott! ſchon nach vier Stunden
War ein Aſſeſſor gefunden,
Der ſprach: Wer nicht niederſitzt,
Der Reichsgulden fünfe ſchwitzt

Doch Ihr wardet ungebertig,
Seid der Straf drum doppelt werthig;
Es verdient, wer rebellirt,
Daß man doppelt ihn traktirt.

Deßhalb müßt Ihr Euch gedulden,
Bis wir haben zehen Gulden." —
Er bezahlt und war befreit,
Preiſend die Gerechtigkeit.

Darum, liebe Eidgenoſſen,
Laßt Ihr Euch nach Kunſttanz ſtoßen,
Sitzt nach des Gebotes Sinn
Still auf Euern Podex hin.

Feuilleton.

Aus der Challand'ſchen Sammlung.

Die Challand'ſchen Thiergruppen ſind mit einer neuen Gruppe vermehrt worden. Es iſt eine Art Alpenkäfer, die namentlich am Fuße des Gothartes gefunden wird. Einige Naturkundige behaupten, der Käfer ſei erſt ſeit einem halben Jahrhundert dort eingenichtet und wollen ihn deßhalb zu den Wanderheuſchrecken zählen. Sein wiſſenſchaftlicher Name iſt Heimus-Mu-loterator. Er iſt fetten Matten ſehr gefährlich, frißt gerne Polenta, am liebſten mäſtet er ſich mit kleinen gelben und weißen Papierzeddeln. Die Gruppe ſtellt eine Geſellſchaft ſolcher Käfer vor in einer Eichorntrülle, in der ſie ſolche weiße und gelbe Papierzeddel herumtrüllen und damit die „tendlende Umgangswelt" verlocken.

Mutzopotämliches.

Uoli: Du, worum iſch s'letztmal uur ei Ständirath vo Bern i der Sitzig g'hocket?

Benz: He, der Ander het halt denkt, will ei Bär crepirt ſig, bruch me der Ander, wo no lebt, au nur dur ei Ma z'repreſentire.

Aus dem ſt. gallöriſchen Marktleben.

Bauer: Iſt wohr, will Euerä Herr Pfarrer, i glob, er haaßt Lüchinger, reformirt werden?

Fabrikant: I wäß nüt dervo, worum maineter das?

Bauer: I han hüt i d'r radikahlen St. Gallerzytig g'leſa, daß'r d'refomirt Realſchuol s'Flowyl, als Aktuar beſtes emphehlen thuet. Worum het er denn aui d'fromm Petizion gegana g'mahſame Kantonsſchuol unterſchrieben? Das dünkt me nama kurios!

Fabrikant: Jo, er hets halt thuo us luter neumödiſcher Kunſiquenz! —

Poſtblumen.

Poſtdirektor: Weiſt du nit, wo Venedig liegt, daß Du daſſelbe immer in's letzte Fach thuoſt?

Poſtbeamter Nro. 2.: Jo — i meine, im Kanton Wallis.

Poſtbeamter Nro. 1.: Dä weiß au kei Bitz Ortagraphie.

Gänzlicher Ausverkauf.

In Folge Aufgebens des Geschäfts werden bei eintretendem Frieden folgende Gegenstände unter dem Ankaufspreise überlassen. —